



Richard Wall

VOM WIDERSTAND

Die NS-Endphaseverbrechen in Treffling

In Erinnerung an die vor 70 Jahren gegen Kriegsende exekutierten Patrioten und Widerstandskämpfer



Hg.: Gemeinde Engerwitzdorf, Mit den Ansprachen des Landeshauptmanns Dr. Josef Pühringer, des Bürgermeisters von Engerwitzdorf, Herbert Fürst, und des Bürgermeisters von Peilstein, Franz Lindinger, anlässlich der Gedenkfeier am 7. Juni 2015 beim Mahnmal in Treffling.

Richard Wall

VOM WIDERSTAND

Die NS-Endphaseverbrechen in Treffling

In Erinnerung an die vor 70 Jahren gegen Kriegsende exekutierten Patrioten und Widerstandskämpfer

Bewusstes Erinnern

Es ist von unschätzbarem Wert, dass in unserem Bundesland die Mahnmale zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus weithin sichtbar sind und somit auch den Alltag der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher durchdringen. Denn es ist der Grundstein einer modernen demokratischen Gesellschaft, vor der Vergangenheit nicht die Augen zu verschließen, sondern auch die dunklen Kapitel aktiv im Bewusstsein der Menschen zu halten. Das bewusste Hinschauen ist ein wichtiger Schritt, für den mit diesem Mahnmal hier in Treffling eine weitere Basis gelegt wurde. Denn wer sich der eigenen Vergangenheit nicht stellt, dem fehlt das Fundament für die Zukunft.



Die Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus und das Gedenken an die Opfer ist mir persönlich als Landeshauptmann des Landes Oberösterreich seit jeher ein großes Anliegen. Ich bin stolz, dass es in Oberösterreich unzählige Aktivitäten gibt, die das Andenken an die Opfer wach halten.

Alle diese Gedenkstätten leisten mit ihrer kontinuierlichen Erinnerungsarbeit, mit Gedenkveranstaltungen und Ausstellungen, einen bedeutenden Beitrag. Genauso wichtig ist es aber Erinnerungsarbeit direkt in den Heimatgemeinden der Opfer zu leisten. Durch dieses Mahnmal wird das Andenken nun auch hier im Ort bewahrt.

Ich darf daher allen, die an der Errichtung und an der Betreuung des Mahnmals Treffling mitgewirkt haben und mitwirken, sehr herzlich danken. Sie setzen mit Ihrem Engagement ein wichtiges Zeichen gegen das Vergessen.

A handwritten signature in cursive script, reading "Josef Pühringer".

Dr. Josef Pühringer

Landeshauptmann OÖ

Die Last der Vergangenheit als neue Chance nutzen

Zum 45. Jahrestag der Hinrichtungen in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges hat die Gemeinde Engerwitzdorf ein Mahnmal errichten lassen. Ein Mahnmal für jene 18 Oberösterreicher, die wenige Tage vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen in Linz, die Zerstörung ihres Heimatlandes durch sinnlosen Widerstand verhindern wollten und aktiv auf die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreich hinarbeiteten. Für den Entwurf konnte der Linzer Künstler Dr. Heimrad Bäcker gewonnen werden, der sich auch bei der Ausführung äußerst engagierte und seine ganze Arbeit kostenlos erbrachte.



In Österreich herrscht seit nunmehr 70 Jahren Friede. Der Friede ist keine Selbstverständlichkeit, denn in diesen vergangenen 70 Jahren gab es kein Jahr, in dem nicht irgendwo auf unserer Erde Kriege oder Konflikte gewütet hätten. Blicken wir zurück auf die Schrecken des 2. Weltkrieges, der unser Österreich von der Landkarte verschwinden ließ. Der Männer – und auch Jugendliche und zuletzt sogar Kinder - als Soldaten in den Krieg führte. Der Familien zerriss, der Eltern um ihre Kinder trauern ließ, der Frauen zu Witwen und Kinder zu Waisen machten. Wenn wir auf diesen Krieg zurückblicken, dann wissen wir, dass wir Gedenkstätten wie dieses Mahnmals hier bedürfen.

Dieses Grauen, welches der Nationalsozialismus über die Erde gebracht hat, dürfen wir nie vergessen und müssen vor allem die Jugend darüber aufklären, was damals alles passiert ist. Menschen wollten sich zu Übermenschen machen und andere Völker und Rassen sowie Behinderte und Andersdenkende versklaven oder beseitigen.

Lassen wir unseren Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Freude am Leben erfahren und schenken wir ihnen Hoffnung für die Zukunft. Geben wir ihnen aber auch Werte mit auf den Lebensweg. Die Achtung vor dem Leben und die Würde des Menschen, die Würde aller Menschen sind.

Ich dank allen die durch ihr Engagement zur Errichtung dieses Mahnmals beigetragen haben und jenen die unzähligen Stunden ehrenamtlicher Arbeit für die Erhaltung und Betreuung, dieser Gedenkstätte sorgen, damit die Erinnerung wach und die Menschen wachsam bleiben.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Herbert Fürst'. The signature is fluid and cursive.

Herbert Fürst

Bürgermeister Engerwitzdorf

Damit es nicht vergessen wird...

Seit 70 Jahren erlebt Österreich eine Zeit des Friedens, der Freiheit und des steigenden Wohlstandes. Am 8. Mai 1945 war der 2. Weltkrieg endlich zu Ende. Viele unschuldige Menschen bezahlten den Wahnwitz des Nationalsozialismus mit ihrem Leben. Denkmale sollen uns daran erinnern, dass es Menschen gab, die trotz der Drangsale Widerstand geleistet haben und sich für ihre Mitmenschen eingesetzt haben. Mut und Menschlichkeit, die auch 70 Jahre nach Kriegsende nicht in Vergessenheit geraten sollten.



Am Abend 26. April 1945, also kurz vor Kriegsende, versuchten 5 Bürger aus Peilstein im Mühlviertel eine Panzersperre auf der Straße Richtung Kollerschlag zu entfernen. Sie hatten erfahren, dass die Amerikaner Orte in Brand geschossen hatten, wo sie durch Panzersperren am Durchfahren gehindert worden waren. Der Schutz des Ortes und der Bewohner war ihnen wichtiger als die Sicherheit ihres eigenen Lebens.

Am Tag darauf, während in Wien von Staatspräsident Karl Renner bereits die Selbstständigkeit Österreichs verkündet und die provisorische Staatsregierung gebildet wurde, verhafteten bewaffnete Wehrmachtangehörige die 5 Peilsteiner und brachten sie vor das Standgericht nach Linz. Dort wurden sie zum Tode verurteilt und am 28. April 1945 Nachmittag in Treffling erschossen.

Die Peilsteiner Bürger waren nicht die einzigen, die in den letzten Tagen vor Kriegsende ihr Leben lassen mussten. Diesen Menschen ein ehrendes Andenken zu bewahren ist unsere Aufgabe. Ihr Beispiel, sich für den Mitmenschen einzusetzen hat auch nach 70 Jahren nichts an Aktualität verloren. Kriege und Verfolgung begleiten uns auch heute noch, Verständnis und Hilfe für die Betroffenen ist die tägliche Herausforderung für uns.

Mein Dank gilt all jenen, die durch ihren Einsatz die Errichtung dieses Mahnmales ermöglicht haben und denen, die es in Zukunft erhalten und pflegen werden.

Möge dieses Denkmal ein stetiger Trost für die Angehörigen und uns allen eine Erinnerung sein.

Franz Lindinger

Bürgermeister Peilstein im Mühlviertel

Vom Widerstand und vom Wagnis zu handeln in finsternen Zeiten.

„Ich habe unendlich viel durch machen müssen.“

Frau Kathi Innertsberger, Witwe des in Treffling exekutierte(n) Gemeindegeschäftsführers von Peilstein, am 29. 5. 1990 in einem Dankesbrief an Bürgermeister Johann Schimböck nach Enthüllung des Denkmals in Treffling.

„So wie die Verräter ihr Schicksal unbarmherzig erleiden, auch wenn sie als Offiziere getarnt durch die Lande ziehen, so werden Deserteure nunmehr hart angepackt. Die ersten zwei Fahnenflüchtigen, welche die Front verließen und nicht bereit waren, Frauen und Kinder gegen den bolschewistischen Mob zu verteidigen, hängen seit gestern an der Brücke in Enns, zur Warnung aller Feiglinge und Verräter.“

NS-Gauleiter Eigruber am 17. April 1945, verkündet in Linz über Radio und Zeitungen

I

Wenn wir schon nicht aus den abstrakten Daten der Geschichte lernen, können wir vielleicht durch Erinnern lernen. Denn unser Gedächtnis deutet vergangene Ereignisse als Ursachen für heutige Ereignisse.

Der Mensch ist nicht nur ein soziales, politisches Wesen (*zoon politicon*), sondern auch ein historisches. Weder kann er seine Vergangenheit wiederholen, noch kann er sie für immer hinter sich lassen. Auch nicht als Volk oder Nation. Wozu nun an ein Ereignis, an ein schreckliches, erinnern? Welche Erkenntnisse können wir gewinnen, in dem wir an die menschliche Größe, an den Geist oder an die Taten von Menschen erinnern, die das Bessere und Vernünftige tun wollten? Ist es nicht großartig, dass es Menschen gab, die dem Furor des Nationalsozialismus die Stirn geboten haben? – Zweifeln an der Menschheit müsste man, wenn wir nicht an der Geschichte des österreichischen Widerstands, so auch an den Biographien der in Treffling Exekutierte(n), ablesen könnten, dass Krieg, politische Verfolgung, Rassismus und Folter nicht von allen mitgetragen wurde in finsternen Zeiten.

Indem wir gedenken, interpretieren wir ein historisches oder politisches Ereignis. Eine solche Interpretation kann selber zu einem Ereignis werden, das auf die Gegenwart wirkt im Sinne einer Vergewisserung, kann uns an Werte wie Solidarität, Zivilcourage, Widerspruch und Skepsis erinnern. Das Terror- und Aggressionsregime des Nationalsozialismus, von Herbert Stourzh (Philosoph und Beamter der niederösterreichischen Landesregierung) bereits 1934 als Nationalbestialismus

bezeichnet, produzierte nicht nur eine Hierarchie höriger Befehlsempfänger und ein System, das auch das Privatleben bis ins kleinste Detail regeln sollte, sondern auch von Vorneherein Skeptiker und Gegner. Zudem ließ der Alltag im Dritten Reich – nicht zuletzt durch den desaströsen Verlauf des Krieges – so manchen erkennen, dass er getäuscht worden war, und diese Erkenntnis führte entweder zu einem Verhalten, das als innere Emigration bezeichnet wird, oder zu Gegenmaßnahmen: Zu offenem Widerstand (Partisanentätigkeit) oder zu einer politischen Arbeit im Untergrund mit Plänen zu Attentaten oder zu konstruktiven Überlegungen, wie ein Wiedererstehen eines unabhängigen Österreich aussehen könnte.

Die auf dem Truppenübungsplatz in Außertreffling Exekutierten waren aufgrund ihrer politischen Überzeugung Gegner des Nationalsozialismus oder folgten aus einer Mischung aus Gewissen, Hausverstand und politischer wie religiöser Überzeugung einem schmalen Pfad, von dem sie wussten, wie gefährlich dieser in Zeiten eines gnadenlosen Fanatismus sein konnte.

II

Positive gesellschaftliche Veränderungen kamen in der Geschichte selten von oben, sondern von unten und meistens nur von wenigen. Die im Verlaufe eines politischen Prozesses geschaffene Rechtslage in einem Staat ist von großer Bedeutung. Unsere Kultur, das halbwegs zivilisierte und gewaltfreie Zusammenleben, baut einerseits auf das Gewissen, auf die kollektiven Erfahrungen, die wiederum nicht loszulösen sind von den Religionen, den Philosophien, vor allem jedoch auf Gesetze. Das Gebot „Du sollst nicht töten“ ist ein uraltes, und im Kategorischen Imperativ von Immanuel Kant steckt der Rest einer theologischen Moral, vor allem der Zehn Gebote, wenn er fordert: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann.“ – Vereinfacht gesagt gebietet Kant mit diesem grundlegenden Prinzip allen vernunftbegabten Wesen und damit allen Menschen, ihre Handlungen darauf zu prüfen, ob sie damit nicht die Freiheit des anderen beeinträchtigen. Vom Denker in Königsberg kam jedoch auch noch ein anderer Anstoß; er formulierte Wesentliches zum Thema „Aufklärung“. Im Jahre 1784 erschien von ihm der Aufsatz „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“ mit folgender Definition:

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Sapere aude bedeutet etwa: „Wage zu wissen“. Kant formulierte seine Thesen in einer Epoche des Absolutismus, vor der französischen Revolution mit ihrer Losung *Liberté, Égalité, Fraternité*, die bis heute als Wahlspruch der Französischen Republik gültig ist. Wegen der restriktiven politischen Zustände habe der Einzelne, so Kant, nur geringe Möglichkeiten, sich selbst zu emanzipieren. Er meinte, dass „die Aufklärung“ einer Gruppe von Personen leichter falle als dem Individuum. Denn unter der großen Zahl unmündiger Bürger fänden sich immer ein paar „Selbstdenkende“. Er forderte in Freiheit das Recht, von der Vernunft im Privaten wie in der Öffentlichkeit „Gebrauch zu machen“. Der öffentliche Gebrauch der Vernunft beinhaltet daher nichts Geringeres als Redefreiheit, das Recht der freien Meinungsäußerung in Rede und Schrift.

Emanzipatorische Entwicklungen im 19. Jahrhundert schienen darauf hinzuweisen, dass sich die Menschheit zu einem friedlichen Miteinander im Sinne der Aufklärung, des Leitspruchs der französischen Revolution und des Kategorischen Imperativs von Kant entwickeln könnte. Eine Entwicklung, die, nach zwei verheerenden Kriegen, die all die Fortschrittsgläubigkeit der Eliten des 19. Jahrhunderts torpedierte, in der Deklaration der Menschenrechte von 1948 mündete. Trotz dieser in den Gedächtnissen der Menschen mehr oder weniger vorhandenen Richtschnur für ein tolerantes und friedliches Zusammenleben bedarf es der entsprechenden Gesetze. Fallen diese und erlaubt eine neue Rechtsordnung die Verfolgung einer Minderheit, einer politischen oder religiös anderen Gesinnung, so wird im Handumdrehen der Großteil der Bevölkerung korrumpiert. Der Mantel der Zivilisation ist ein kurzer und dünner, wird nur allzugerne wieder abgelegt und, symbolisch gesprochen, mit dem Fell und der dazugehörigen Keule vertauscht. Wer hätte noch vor wenigen Jahren gedacht, dass wieder im Namen von Gott (Allah, Jahwe etc.) grausame Kriege geführt und Morde begangen werden? Problematisch ist, dass der Islam keine Aufklärung (oder einen ähnlichen Prozess der Liberalisierung) und in der Folge auch kein laizistisches Gesetzbuch entwickelt hat. Das bürgerliche Gesetzbuch, der Code Napoleon, ist unvereinbar mit der Scharia, und die Scharia ist nach wie vor die Grundlage in jedem islamischen Staat. So wie die Ethik in das Recht münden sollte, sind Aufklärung und Demokratie Schwestern im Kampf gegen jede Form des Totalitarismus, gegen religiöse Gehirnwäsche und Aberglauben, gegen die Manipulation politischer Prozesse durch Lobbyisten und der Diktatur des Geldes.

III

In diesen Tagen, da ich versuche, mich gedanklich jenen Gräueltaten, die seit etwa 10 Jahren von der Geschichtsschreibung als *Endphaseverbrechen* bezeichnet werden, zu nähern, beginnen nach den Frühlingsboten am Boden der Reihe nach die Obstbäume zu blühen: Mit den Kirschbäumen die Schlehen, danach die Birnbäume,

am schönsten die hochstämmigen Mostbirnbäume wo sie noch nicht weggeschlägert wurden (einst stellten sie ein Zeichen dar für diese Region, in den Streuobstwiesen, als Weg- und Straßenbegleiter). Und heute, am 27. April 2015, als vor 70 Jahren in Wien die sogenannte provisorische Regierung Renner ihre Arbeit aufnahm, vernahm ich das erste Mal den Ruf des Kuckucks, von Gratz herunter, wo einst eine slawische Holzburg stand.

Vor 70 Jahren werden die Anzeichen des Frühlings ähnlich gewesen sein; in Peilstein oben vielleicht noch verhaltener, hier in den Niederungen schon üppiger. Wahrscheinlich standen in Engerwitzdorf die Apfelbäume schon in Blüte, in Linz duftete vielleicht schon der Flieder in geschützten Lagen. Die Niederungen einer Politik der Gewaltherrschaft und der verbrannten Erde kontrastierten in diesen Tagen zu einem vom Gesang der Vögel begleiteten Neubeginn in der Natur. Auch wenn Blutjustiz und Terror noch so wüteten, zeichnete sich in diesem hinausgezögerten Ende schon ein Neubeginn ab, in Europa und für Österreich. Am 1. Mai 1945, einen Tag nach Hitlers Selbstmord, konnten die Wiener Arbeiter erstmals nach 13 Jahren wieder ihre Maifeier abhalten. Doch der Neubeginn begann ohne jene Zehntausende, die ermordet oder ins Exil gejagt wurden. Bald wurde auch klar, dass aus den Jahren zwischen 1934 und 1945 politisch nicht immer die richtigen Konsequenzen gezogen wurden. Jene Österreicher, die sich – unter Entbehrungen und in ständiger Gefahr um ihr Leben – geistig wie physisch im Widerstand befanden, bekamen vom offiziellen Österreich selten Dank und Anerkennung zugesprochen. In höchste und für das öffentliche Leben entscheidende Positionen gelangten wieder ehemalige Nationalsozialisten, denn die Entnazifizierung wurde, wie wir wissen, nur halbherzig betrieben. Ein Heinrich Gross, oder, um in der Region zu bleiben, ein Franz Peterseil und viele andere Belastete, wurden nie – so wie auch nicht die kleinen Beißhunde des Systems, die mitverantwortlich waren am Tode jener, derer wir heute gedenken – zur Rechenschaft gezogen.

IV

Der Widerstand, wenn er auch im Verhältnis zu den Tätern, der überproportional hohen Zahl von Österreichern in SS-Einsatztruppen, gering erscheinen mag, hatte eine für das Widererstehen der Republik Österreich entscheidenden Bedeutung. Die in der Moskauer Deklaration festgehaltene Formulierung lautet:

Die Regierungen des Vereinigten Königreiches, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika sind darin einer Meinung, dass Österreich, das erste freie Land, das der typischen Angriffspolitik Hitlers zum Opfer fallen sollte, von deutscher Herrschaft befreit werden soll.

Österreich wird aber auch daran erinnert, dass es für die Teilnahme am Kriege an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung trägt, der es nicht entrinnen kann, und dass anlässlich der endgültigen Abrechnung Bedachtnahme darauf, wieviel es selbst zu seiner Befreiung beigetragen haben wird, unvermeidlich sein wird.“

Während es dem offiziellen Österreich gelang, sich nach 1945 ausschließlich als erstes Opfer darzustellen, und somit sich nicht verantwortlich sah für die Shoa, für den Vernichtungskrieg und all die anderen Schandtaten des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, kippte die Einschätzung mit der Waldheim-Affäre ins Gegenteil. Österreich habe nur aus Nazis und deren Mitläufern bestanden. Die Wahrheit ist, wie immer, differenzierter. Es wird ausgeklammert, dass, erstens, all jene Antifaschisten, über die von den illegalen Nazis Listen angefertigt wurden und namentlich bekannt waren, bereits nach dem Einmarsch und der Annexion inhaftiert und in Konzentrationslager deportiert wurden, und somit nicht mehr vorhanden waren, auch nicht beim hysterischen Jubel auf dem Heldenplatz. Zweitens gab es trotzdem immer wieder Einzelpersonen, bewaffnete und unbewaffnete Gruppen und Partisanenverbände – so beispielsweise die Kärntner Slowenen und die Widerstandsbewegung Willy-Fred im Salzkammergut –, die es wagten, in den Untergrund zu gehen, um ein Netzwerk für ein neues, souveränes Österreich zu knüpfen. Dazu kam, dass nach dem Februar 1934 die SPÖ, KPÖ, sowie sämtliche linke und gewerkschaftliche Organisationen verboten waren. Viele emigrierten in die Tschechoslowakei, oder gingen nach Spanien, um dort gegen den Faschismus zu kämpfen.

IV

45 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, nach den Jahren des sogenannten Wiederaufbaus (die auch Jahre des Verdrängens waren), entstand, aufgrund der Initiative eines Einzelnen, in Treffling ein Mahnmal, schlicht, und ohne der pathetischen Expressivität figuraler Plastik.

Heimrad Bäcker, als HJ-Bube begeisterter Nazi, erkannte später, von welchem System er zutiefst emotional wie geistig geprägt worden war. Er, der im Mai 1945 zu Arbeiten in den Krankenbaracken des befreiten Konzentrationslagers Mauthausen herangezogen worden war, beschäftigte sich auf seine Art und über Jahrzehnte mit dem NS-Regime und erkannte, als Schriftsteller sensibel für jede Art von Wortgebrauch, dass bereits in den schriftlichen Zeugnissen der „nationalsozialistischen Tötungsmaschinerie“ der unglaubliche Wahnsinn sich offenbarte. „Es genügt“, so Bäcker, „die Sprache der Täter und der Opfer zu zitieren. Es genügt, bei der Sprache zu bleiben, die in den Dokumenten aufbewahrt ist. Zusammenfall von Dokument und Entsetzen, Statistik und Grauen.“

Auf Antrag des SPÖ-Politikers Dr. Johann Seyer, Mitglied des damaligen Gemeindevorstands in Engerwitzdorf, wurde in Hinblick auf 45 Jahre Befreiung die Errichtung des Denkmals in Treffling eingeleitet; den Entwurf lieferte Dr. Heimrad Bäcker, die Kulturausschussmitglieder Dipl. Ing. Karl Pelz und Dr. Wilhelm Mayrhofer unterstützten die Arbeit. Entstanden ist ein Memorial in einer für die Arbeit von Bäcker typischen, nüchternen Form. Denn dem Furor und Schreckenspathos des NS-Regimes kommt man nicht an mit gutgemeintem Pathos. Die Heroisierung unterlaufend entspricht die Schlichtheit auch der Herkunft und der Klasse, aus der die Exekutierten kamen. Arbeiter, Handwerker, Kleingewerbetreibende allesamt. Kein Akademiker, kein Arzt, kein Professor, kein Von und Zu.

In einem Halbkreis wurden 18 Stahlplatten am Boden angeordnet, auf ihnen sind die Namen der am 28. April und 1. Mai Exekutierten zu lesen. Die 18. Tafel ist ohne Inschrift, sie solle, so die Konzeption, für alle stehen, die dem Hitlerfaschismus zum Opfer fielen (tatsächlich wurde am 1. Mai auch noch eine 18. Person hingerichtet, die Arbeiterin Theresia Erhart aus Linz wegen „Plünderung“). Als Blickfang und gleichsam als Drehpunkt dient ein unbehauener Granitblock aus dem Poschacher Steinbruch bei Perg. Die Gedenk- und Erinnerungsstätte wurde genau an jenem Ort errichtet, an dem die Exekutionen stattfanden. Der einstige Kugelfang dahinter, eine aus Ziegeln errichtete Mauer, ist nur noch rudimentär als von Bäumen und Sträuchern bewachsene Bodenwelle vorhanden.



V

Nun aber zu den Taten derer, die wir nicht vergessen sollten, denen als Menschen mit Hausverstand und Mitgefühl, als Patrioten und Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit unsere Hochachtung gilt.

Die Peilsteiner Bürger, Josef Autengruber, Karl Haider, Karl Hartl, Hans Hesch und Max Innertsberger, wegen Zersetzung der Wehrmacht exekutiert, taten nichts anderes als den Markt vor einer sinnlosen Verteidigung und in der Folge vor der Zerstörung zu bewahren. Nachdem am 26. April 1945 US-Truppen und Panzer-

bände die bayrisch-oberösterreichische Grenze, die damals allerdings keine war, erreicht hatten, sollte – man stelle sich diesen Irrwitz einmal vor – mit improvisierten Panzersperren, bestehend aus ein paar eiligst umgesägten Bäumen, das weitere Vordringen einer technisch und moralisch überlegenen Armee verhindert werden. Jene Orte im Westen, die dies versucht hatten, waren beschossen worden, daher überlegten einige herzhaftige Bürger von Peilstein in Sorge um den Markt und um Menschenleben diese strategisch ohnehin unsinnigen Hindernisse wegzuschaffen. Doch der Volkssturmführer Reisenbichler setzte Märzinger, der später fliehen konnte, die Pistole an und verlangte die Wiederherstellung der Panzersperre. Der Ortsgruppenleiter setzte sich ebenfalls in Szene, und die Sperre wurde in Anbetracht der Drohung, die Tat werde „ein böses Nachspiel“ haben, wieder hergestellt. Fatalerweise befand sich in der darauffolgenden Nacht Gauleiter Eigruber in Ulrichsberg, um die angeordneten Verteidigungsmaßnahmen zu überprüfen. Über die „Wehrkraftzersetzer“ informiert traf er mit dem Kreisleiter von Rohrbach, Josef Trausner, dem Gauorganisationsleiter Linnenmayr aus Linz und Männern der SS schon um 5 Uhr früh in Peilstein ein. Er ließ von der SS sofort die vom Volkssturmführer denunzierten Männer, nämlich Karl Hartl, Josef Autengruber, Karl Haider, Hans Hesch, Max Innerstberger, Johann Pfeil, Johann Oberngruber sowie den Gemeindevorstand Dr. Hermann Auinger zu sich kommen. Der Wagnermeister Franz List, der ebenfalls geholt werden sollte, konnte, *nomen est omen*, mit dem Hinweis, er müsse sich erst noch ankleiden, mit seiner Gattin durch das Schlafzimmerfenster fliehen. Franz Märzinger war schon am Vorabend mit den überlieferten Worten „Männer, gemma, es ist Zeit!“ geflüchtet. Nach einem Einzelverhör auf dem Gendarmerieposten wurden zwei Männer wieder freigelassen: Der Landwirt Johann Pfeil, der denunziert worden war, weil er nicht sofort seine Pferde zum Errichten der Sperre zur Verfügung gestellt hatte, und der Zimmermann Johann Oberngruber, der nach dem Wühlmausfallenaufstellen zufällig zu dem Zeitpunkt zur Sperre gekommen war, als die genannten Männer diese entfernen wollten. Am frühen Vormittag wurden die übrigen sechs mit einem LKW in das Landesgericht nach Linz gebracht. Bereits am nächsten Tag kam es zur Standgerichtsverhandlung: Autengruber, Haider, Hartl, Hesch und Innertsberger wurden wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode verurteilt, tags darauf um 18:30 Uhr durch eine Abteilung Volkssturm – 16 bis 17-jährige HJ-Buben – in Treffling exekutiert. Dr. Auinger hatte als Wehrmachtangehöriger verlangt, einem Wehrmichtsgericht übergeben zu werden; wegen des Kriegsverlaufes konnte eine Zeugin nicht mehr nach Linz gebracht werden, somit entging Dr. Auinger einer Verurteilung.

Während die Peilsteiner wegen einer spontanen Reaktion, eigentlich einer Lappalie, ermordet wurden, gehörten jene Freistädter, die drei Tage später exekutiert wurden, der gut organisierten Widerstandsgruppe „Neues freies Österreich“ an. Die Freistädter hatten sich im Frühsommer des Jahres 1944 unter Ludwiga Hermentin for-

miert, die Gruppe gilt unter Historikern als eine der bedeutendsten Widerstandsorganisationen in Oberösterreich. Ihre Besonderheit bestand darin, dass sie sich aus Angehörigen unterschiedlicher politischer Anschauungen zusammensetzte, nämlich aus ehemaligen Mitgliedern der Christlich Sozialen Partei, der Vaterländischen Front und der Sozialdemokratischen Partei. Sie bot Personen, die durch den Nazi-Terror in Not geraten waren, Hilfe an, vor allem jenen drangsalierten Familien, von denen Männer nicht mehr zum Militärdienst zurückkehrten oder den Einberufungsbefehl ignorierten und untertauchten. Hermentin legte eine verschlüsselte Spendenliste an, um später den Spendern Rechenschaft geben zu können. Für die Zeit nach der Schreckensherrschaft wurde an einer Liste mit Namen von Persönlichkeiten gearbeitet, die nach der Befreiung bereit wären, politische Funktionen zu übernehmen. Parallel dazu erfasste man in einem Verzeichnis die Namen der wortführenden Nationalsozialisten der Stadt, um diese nach der Wiedergeburt Österreichs von politischer Einflussnahme fernzuhalten. Aus den Dokumenten, die der Lehrling Hermentins, Helmut Heidelberger, nach der Verhaftung seines Chefs versteckt hatte, geht hervor, dass die Gruppe auch Luftlandeoperationen der Alliierten unterstützen wollte.

Die Gruppe wurde über den Linzer Kontaktmann Willibald Thallinger, in dessen Wohnung bei einer Hausdurchsuchung „belastendes Material“ entdeckt wurde, aufgedeckt. In Haft wurde Thallinger gefoltert, danach konnte sich der Gestapo-Beamte Johann Haller mit Thallingers Hilfe in die Gruppe einschleichen.

Daraufhin kam es am 9. und 10. Oktober zu einer Verhaftungswelle durch die Gestapo, die in der Stadt Angst und Terror verbreitete. Weitere Verhaftungen erfolgten bis in den November hinein. Schließlich waren 52 Personen, 39 Männer und 13 Frauen (1,3% der damaligen Bevölkerung von Freistadt) inhaftiert. In der Haft wurden durch Folter Geständnisse erpresst, und gegen 36 Menschen sollten Schauprozesse wegen Hochverrat geführt werden, einer in Wien und einer in Linz. Letzterer fand als sogenannter „Freistädter Prozess“ am 26. und 27. Februar 1945 durch den Volksgerichtshof Berlin statt. 16 Personen, unter ihnen 3 Frauen und 2 Jugendliche, wurden des Hochverrates angeklagt. Acht Angeklagte wurden zum Tode, die anderen zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilt. Die Erschießungen von Hermentin, Preinfalk, Thallinger, Angerer, Haunschmidt, Baier, Schöfer und Kotzmann am 1. Mai erfolgten wahrscheinlich auf persönliches Betreiben des Gauleiters Eigruber, der die zuständigen Justizbeamten dermaßen unter Druck setzte, dass diese um ihr eigenes Leben fürchten mussten.

Exekutiert wurden auch Karl Hehenberger, Josef Grillmayer und Cäcilie Zinner, die der Linzer kommunistischen Widerstandsgruppe Telfner nahstanden, sowie der Steyrer Arbeiter Friedrich Derflinger und Theresia Erhard, die wegen Plünderung zum Tode verurteilt worden war.

Nicht weniger grausam und vor allem berechnend in Hinblick auf die Zeit danach waren weitere Morde in diesen Tagen. Am Abend des 24. April 1945 wurden vier Freistädter und ein Pole aus ihren Wohnungen geholt, weil sie im Verdacht standen, Sozialisten oder Kommunisten zu sein, und ohne Gerichtsverfahren an der Jaunitz erschossen und anschließend verscharrt.

Am 28. April ließ Eigruber über Funk nach Mauthausen den Mordbefehl für die im September eingelieferten Linzer und Welser Kommunisten übermitteln, da er diese als „aufbauwillige Kräfte“ für die Alliierten ansah und dies verhindern wollte; nach einem gescheiterten Ausbruchversuch wurden 42 von den 43 zur Tötung bestimmten Häftlinge Ende April vergast.

VI

Zu bestimmten Anlässen rituell zu verkünden, nicht vergessen zu wollen, ist zu wenig. Es gilt jeden Tag die Schlüsse zu ziehen aus den Vorgaben der Geschichte. Demokratie ist kein Etikett, das sich ein Staat, eine Republik verpasst, mit der Gewähr, dass das öffentliche, d.h. politische Leben, ein für allemal, gleichsam automatisch, auf Gerechtigkeit und Gleichheit beruhend ablaufen möge. Demokratie muss täglich gelebt, ja wieder errungen werden. Demokratie als *res publica*, als „öffentliche Sache“, als Regelung des Gemeinwesens, sollte ein permanenter Prozess sein, der logischerweise nie abgeschlossen sein kann, ein Prozess des Verhandeln von Interessen und Bedürfnissen zum Zwecke einer gerechten Gesetzgebung, den möglichst alle mündigen Bürgerinnen und Bürger – je mehr desto besser – vorantreiben müssten.

Tot ist einer, wenn sich niemand mehr an ihn erinnert. Es gilt die Spuren, die ausgemerzt werden sollten, zu sichern, den Geist jener, die gegen den Strom geschwommen sind, in aller Öffentlichkeit zu würdigen und entsprechend der aktuellen politischen Verhältnisse neu zu beleben.

Wahrscheinlich ist es nutzlos, sich rückwirkend über die Grausamkeit des Dritten Reiches zu ereifern. Wir sollten uns nicht einer behaglichen Illusion hingeben im Bewusstsein von: Ach wie schlimm war es damals, wie gut geht es uns doch heute. Man sollte nicht vergessen, dass die negative Saat der Gegenreformation (Bauernkriege!), des Absolutismus und vor allem des Faschismus auch heute noch vorhanden ist. Als politische Gesinnung in so mancher Partei, als Untergrundbewegung – aber auch in Eigenschaften wie Anpassung, Unterwürfigkeit, Mangel an Zivilcourage, Untertanengeist, Behördengläubigkeit und Bequemlichkeit; aktuell in Verhaltensweisen wie Karrierismus und „Radlfoahn“ – nach oben buckeln und nach unten treten: Eigenschaften und Untugenden, die das Terrorregime des Nationalsozialismus ermöglicht, ja vortrefflich gölt und geschmiert haben, und weiterhin fortleben, in uns und um uns.

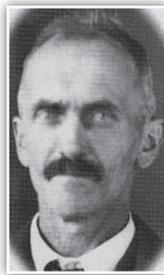
Einige biographische Daten zu den Exekutierten:

Die Peilsteiner

Aus dem Verhandlungsprotokoll, Standgericht Oberdonau, vom 27.4. 1945: „Die Angeklagten waren im ersten Weltkrieg eingerückt, Haider und Hesch wurden damals mehrfach ausgezeichnet, Hartl ziemlich schwer verwundet. Die Ehe des Angeklagten Autengruber blieb kinderlos, alle übrigen Angeklagten haben für mehrere Kinder zu sorgen. Hartl gehörte seit 1939, Innertsberger seit 1940 der NSDAP an, beide waren seit mehreren Jahren politische Leiter. Hesch war nach seiner Angabe schon in der Zeit vor 1938 grossdeutsch gesinnt, über die politische Einstellung der übrigen Angeklagten ist nichts Näheres bekannt. (...) Wer bei Annäherung des Feindes an den Gau Oberdonau sich wie die Angeklagten feige benimmt und dem ausdrücklichen Befehl des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissar, der auch den Angeklagten bekannt war, „In Oberdonau wird gestanden und gekämpft“, zuwiderhandelt, verdient keine Milde. Es wurde daher über die Angeklagten die gesetzliche TODESSTRAFE verhängt.“



Josef **Autengruber**,
geb. am 4. Aug. 1887,
Maurer und Gastwirt



Karl **Haider**,
geb. am 26. Okt. 1891,
Glasermeister



Karl **Hartl**,
geb. am 22. Okt. 1896,
Siebreifenerzeuger



Hans **Hesch**,
geb. am 10. Dez. 1895,
Kaufmann



Max **Innertsberger**,
geb. am 8. Sept. 1898,
Gemeindesekretär

Die Freistädter, Widerstandsgruppe „Neues freies Österreich“



Johann **Angerer**, geb. 1879, Textilkaufmann. Vor der NS-Zeit im Stadtrat Vizebürgermeister. Familie mit 2 Kindern, der Sohn war Soldat an der Front. Überzeugter Christlich-Sozialer, der seine Standpunkte gegen den Nationalsozialismus offen und energisch vertrat. Für die Gruppe um Hermentin war er ein Spender und Kassier.

Ignaz **Baier**, geb. 1898, aus Neumarkt im Mühlkreis. Geschäftsführer der Granitwerke Zemann. Bis 1938 Polizist bei der Kriminalpolizei in Linz. Im dienstlichen Auftrag hatte er Eigruber, ab 1936 Gauleiter der damals illegalen NSDAP, verhaften müssen. Von März 1938 bis Mai 1939 Häftling im KZ Dachau. In Freistadt eine bekannte Persönlichkeit, wurde von den Nazis argwöhnisch überwacht. Er hatte für die Widerstandsgruppe nur einmal gespendet. Todesurteilsbegründung: „Ist Hermetin sehr an die Hand gegangen“.



Josef **Haunschmidt**, geb. 1906, Molkerei-Leiter in Kaplitz. Konnte nur an den Wochenenden bei seiner Familie in Freistadt sein. Spender und bekennender Nazi-Gegner.

Ludwig **Hermentin**, geb. 1896, Krankenkassen-Leiter, Invalide aus dem 1. Weltkrieg. Bis zu seiner Entlassung 1934 (!) bei den Sozialdemokraten und bei der Gewerkschaft der Eisenbahner engagiert, wo er sich Sozialrechtskenntnisse aneignete. Witwer mit 4 Kindern. Ab 1937 Leiter der Landeskrankenkasse Freistadt und Arbeitervertreter im Stadtrat Freistadt. Wurde in der Haft gefoltert, verriet niemanden. Seine Söhne und seine Tochter kamen im Kriegsgeschehen um. Seine Frau in 2. Ehe war 7 Monate in Gestapo-Haft.





Leopold **Kotzmann**, geb. 1884, Gemeindegsekretär aus Sandl. Bis 1938 Gemeindegsekretär in St. Florian b. Linz, bis 1938 führend in der Gewerkschaft der Gemeindegbediensteten und Landtagsabgeordneter. 1940 als Gemeindegsekretär nach Sandl und Windhaag dienstverpflichtet. Im Prozess wurde ihm vorgeworfen, er habe die Namen guter Österreicher an Hand einer Einwohnerliste notiert.



Karl **Preinfalk**, geb. 1893, war Eisenbahner. Nach seiner Entlassung 1934 (!) betrieb er mit seiner Frau ein Lebensmittelgeschäft und die Mehlmiederlage der Pfahnmühle. Brachte die Mehlsäcke in die Haushalte und darin verborgen die Spendengelder. Wegen dieser Tätigkeit und weil er selber spendete verurteilte ihn der Volksgerichtshof zum Tod.



Johann **Schöfer**, geb. 1903, Landratsangestellter aus Lasberg. Arbeiter im Wirtschafts- und Ernährungsamt in Freistadt. Sammler von Spenden und brachte Spenden an notleidende Familien.

Willibald **Thallinger**, geb. 1911, aus Urfahr, Verbindungsmann zur Gruppe Neues Freies Österreich. Wurde, obwohl er unter Folter die Freistädter verraten und einen Gestapo-Beamten in die Gruppe eingeschleust hatte, mit den genannten Freistädtern exekutiert.

Zu den fünf Personen, die mit den Freistädtern exekutiert worden waren:

Drei Mitglieder der Linzer kommunistischen Gruppe Ludwig Telfner, aufgebaut vom fahnenflüchtigen Ludwig Telfner (von der illegalen KPÖ war ihm die Mitarbeit verweigert worden, da er in Oberösterreich nicht bekannt war und man ihm nicht traute). Ihr Ziel war es, nach dem deutschen Zusammenbruch in Linz präsent zu sein. Sie stellten Mitgliedsausweise her, nähten Armbinden und Blusen aus rotem Stoff, die nach der Befreiung als Erkennungszeichen dienen sollten. Telfner, der sich in der Linzer Wehrmachtshaftanstalt befand, überlebte. Die ebenfalls inhaftierten Frauen Frieda Buchacher, Gertrude Grillmayr und Maria Hehenberger – ihre Kinder waren in Erziehungsheime gesteckt worden – konnten das Gefängnis am 4. Mai wieder verlassen.

Karl **Hehenberger**, geb. 1886 in Sarleinsbach, arbeitete als Magazineur

Josef **Grillmayer**, geb. 1913 in Haag, Bezirk Amstetten, war Straßenbahnwagenführer

Cäcilie **Zinner**, geb. 1896 in Großraming, Bezirk Steyr, arbeitete als Schneiderin. Ihr Vergehen war, dass sie Armbinden für die Gruppe nähte.

Friedrich **Derflinger**, geb. 1900. Mitbegründer der Kommunistischen Partei in Steyr. Klassenbewusster Arbeiter, der unbeirrt, trotz aller Rückschläge, die die Arbeiterbewegung hatte erleiden müssen, seinen Weg im Glauben an eine bessere Zukunft weiterging. Im Februar 1934 kämpfte er – vergeblich wie wir wissen – für die Erhaltung der 1. Republik. Sechs Monate in Wöllersdorf inhaftiert. Nach der Okkupation Österreichs im Jahre 1938 organisierte er weiter, nicht nur für die Rechte der Arbeiter, sondern auch für die nationale Befreiung. Wurde Mitarbeiter der illegalen Freiheitsbewegung. Im Herbst 1944 verhaftet, am 19. April 1945 zum Tode verurteilt.



Theresia **Erhard**, geb. 1906 in Linz, Arbeiterin in den Göring Werken, wurde wegen „Plünderung“ exekutiert, sie hatte nach einem Bombenangriff ein paar Kleinigkeiten aus den Trümmern eines Hauses zu sich genommen.

Verwendete Literatur:

- Baumgartner, Johann: „Die tragischen Ereignisse vom 26. und 27. April 1945 in Peilstein“, Typoskript, 2004.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg): *Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich*, eine Dokumentation, Band 1 & 2; speziell: Neugebauer, Wolfgang: *Diverse Widerstandsgruppen*. Band 2, S. 356 – 357, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1982.
- Goldberger, Josef - Cornelia Sulzbacher: *Oberdonau*. Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2008.
- Mayrhofer, Wilhelm: *Unser Engerwitzdorf*. Geschichte, Gegenwart, Zukunft. Engerwitzdorf 2007, S. 310 – 315.
- Rappersberger, Othmar: *Die Widerstandsgruppe „Neues freies Österreich“ in Freistadt 1944/45 und ihr Schicksal*. In: *Freistädter Geschichtsblätter: Das Schicksalsjahr 1945 in Freistadt* 2. Teil, Heft 11, Hrsg. Stadtgemeinde Freistadt, Freistadt 1997.
- Steinmaßl, Franz: *Das Hakenkreuz im Hügelland*. Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung im Bezirk Freistadt 1938–1945, Hrsg. Franz Steinmaßl, Edition Geschichte der Heimat, Grünbach 1982.

Anmerkungen:

Zu *Endphaseverbrechen*: Typische Täter waren Angehörige staatlicher Organe und nationalsozialistischer Organisationen wie Gestapo, SS sowie der Wehrmacht, nach Blatmans zusammenfassender Studie oft Zivilisten aus HJ, Volkssturm, Wachmänner irgendwelcher Herkunft und auch unorganisierte Bürger. Typische Opfer waren Zivilisten und Soldaten, die der Wehrkraftzersetzung oder der Fahnenflucht beschuldigt wurden, KZ-Häftlinge auf ihren Todesmärschen sowie Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus anderen Ländern.

Zu *Heimrad Bäcker* (1925 - 2003), geboren in Wien, Grundschulen in Ried und Linz. Arbeiter-Mittelschule, 1941 -1943 Volontär der Linzer „Tages-Post“, anschließend, bis Kriegsende, Mitarbeiter der HJ-Gebietsführung Oberdonau (Dienststrang Gefolgschaftsführer). Studium der Philosophie, Soziologie und Völkerkunde an der Uni Wien, Dissertation über Karl Jaspers (Dr. phil.). 1955-1976 Referent für Geisteswissenschaften an der VHS Linz. Herausgeber der Zeitschrift *neue texte* und der *edition neue texte*. Von 1987 bis 1989 Präsident der Grazer Autorenversammlung. Bücher: *Nachschrift 1* und *Nachschrift 2*.

Zu *Neues freies Österreich*: http://gallneukirchen.spoe.at/z_archiv/2013/130505_Mahnmalfeier_WortCollage.pdf.

Zu *Österreichische Frauen im Widerstand*: <http://www.univie.ac.at/biografiA/projekt/text/widerstand.htm>

Zu *Friedrich Derflinger*: <http://www.ris.at/homes/magsteyr/amtsblatt/2005/amtsblatt2005-05a.pdf>;

<http://www.steyr.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailonr=219061501>;

<http://steyrerpioniere.wordpress.com/2012/01/06/fritz-derflinger/>;

<http://ooe.kpoe.at/news/article.php/20060405102750978/print>. (Abgerufen am 1. 5. 2015)

Danksagung:

an Johann Baumgartner aus Peilstein, der mir sein Typoskript „Die tragischen Ereignisse vom 26. und 27. April 1945 in Peilstein“ zur Verfügung gestellt hat;

an Dr. Wilhelm Mayrhofer für die Fotos der Seiten 10, 14-16;

An den Gemeinderat von Engerwitzdorf, der diese Broschüre ermöglicht hat, sowie an Frau Enzenhofer, zuständige Sachbearbeiterin, die meine Arbeit begleitet und die Herstellung der Broschüre koordiniert hat.

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Gemeinde Engerwitzdorf
Leopold-Schöfl-Platz 1, 4209 Engerwitzdorf
07235/66955-0, gemeinde@engerwitzdorf.gv.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Richard Wall, Au 10, 4209 Engerwitzdorf

Für Layout und Druck verantwortlich:

Lukas Pletz - Team:Design, Ortsplatz 7, 4223 Katsdorf,
office@team-design.eu, www.team-design.eu

Quellenangabe Fotos:

Heimatbuch Engerwitzdorf, Kons. Dr. Wilhelm Mayrhofer
Titelfoto: Richard Wall

Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Erscheinungstermin: Juni 2015

Gerichtsstand: Linz

Im Gedenken der Opfer der NS-Diktatur
in Konzentrationslagern, Haftstätten, Exilorten
1933 - 1945

Immer noch stehen wir an 20. April 1945, dem Palästinaer
Tag, der die "Zerstörung der Völker" und am 1. Mai 1948
die Ausrufung des Staates Israel, die Befreiung der Juden
aus dem Holocaust, die Befreiung der Juden aus dem Holocaust
und die Befreiung der Juden aus dem Holocaust

